

herausnimmt. Die weißen sind hiermit zum Verkaufe fertig; bei den bunten und gut vergoldeten Gegenständen aber werden nun erst auf die Glasur die mit Glasfluß versetzten, zerstoßenen, ganz fein geriebenen Farben aufgetragen, worauf die gemalten Gegenstände nochmals in Kapseln eingeschlossen und einer Rotglühhitze ausgesetzt werden. Die guten Metallvergoldungen kommen dann matt aus dem Ofen und müssen mit einem Poliersteine erst blank poliert werden. Die gewöhnliche leichte Vergoldung aber, die sich namentlich auf dem weißen Meißener Porzellan häufig findet, ist noch ein Geheimnis; das Gold kommt blank aus dem Ofen, nutzt sich aber beim Gebrauche schnell ab. Hierauf bedarf es nur noch einer Ausscheidung der gezogenen, fleckigen, sprüngenigen Gegenstände, welche als Ausschuß in Sachsen auf den in den Städten jährlich abwechselnd gehaltenen Verfeinerungen verkauft werden. Die für gut befundenen Stücke gehen in die Niederlage ab, oder werden verpackt nach allen Weltgegenden abgefaßt. In neuester Zeit macht man in Meißen namentlich gute Geschäfte mit den bunten, gemalten, altmodisch verzierten und verzierten Figuren und Figürchen, Tafelaufsätzen, Spiegelrahmen und dergleichen, welche vor hundert Jahren Mode waren und es jetzt wieder geworden sind. Man hat die alten, allückerweise noch nicht zerشلagenen Formen wieder hervorgefucht, seitdem der Rotofengeschmack — die Mode aus Ludwigs XIV. Zeit — wieder aufgefunden ist.

Nach Krafz, Sandols u. Reif.

102. Das Aluminium.

Auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1855 stand mitten unter den Prachtstücken der Porzellanfabrikate von Sèvres ein schmuckes Glaskästchen. Es barg einige kleine Barren eines silberweißen Metalls, welche gleich kostbaren Edelsteinen auf schwarzem Sammet gebettet lagen. Wie mag sich dieses Metall hierher verirrt haben? Die Antwort auf diese Frage gab die merkwürdige Überschrift: „Das Silber aus Thon.“ Die silberweißen Metallbarren waren nämlich Aluminium, das aus dem Thon, dem Grundstoffe all unserer Töpfer- und Porzellanwaren, gewonnen wird. Heute ist aus der kostbaren Seltenheit von damals ein alltägliches Metall geworden. Früher für Geld kaum zu haben, ist es jetzt, wenn es auf gleiche Menge der Metalle ankommt, billiger geworden als Nickel und Zinn, und dem Kupfer bald gleich im Preise. Überall in großen und kleinen Städten, fast in allen Straßen, sieht man Aluminium. Dasselbe ist ein für jedermann bekanntes Metall geworden.

Bei der ersten Darstellung des Aluminiums im Jahre 1828 durch den Chemiker Wöhler in Göttingen gewann man dasselbe in so geringer Menge, daß der Preis für 1 kg überhaupt nicht festgestellt werden konnte; 1834 kostete das Kilogramm noch 2400 Mark, und heute kaum noch 5 Mark. Diese außerordentliche Verbilligung trat ein infolge der Darstellung des Metalls durch den elektrischen Strom. Für diese Darstellung sind eine kräftige Dynamomaschine und ein für diesen Zweck gebauter Ofen die nötigen Dinge. Zu Neuhausen am Rheinflall wird die Aluminiumgewinnung auf diese Weise in großartigem Maßstabe betrieben. Die Kraft, welche die Dynamomaschinen in Umlauf versetzen muß, wird durch Turbinen dem Rhein entnommen. Die Maschinen entwickeln